



Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/1.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von Mk. 6.— für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, Mk. 6,50 für das übrige Ausland, Mk. 7,50 mit „Einschreiben“ franko zugeschickt. — Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen bitten wir zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München**, Sendlingerstr. 75/1 (Sekretariat d. G. V.).
Postscheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim K. Postscheckamt München.

15. Jahrgang 1914

Heft 4

Juli—August

Inhalt: Traum. — Zur Geschichte eines bekannten Weihnachtsliedes. — Protokoll der ordentlichen Generalversammlung der „Gitarristischen Vereinigung“ für das Jahr 1913 in München. — Konzertchronik. — Klubnachrichten. — Besprechungen. — Notizen. — Inserate.

Traum.¹⁾

Von Karl Maria von Weber.

Voll Zufriedenheit über eine Vormittags glücklich beendigte Symphonie und ein treffliches Mittagmahl entschlummerte ich sanft und fand mich im Traume plötzlich in den Konzertsaal versetzt, wo alle Instrumente belebt, grosse Assemblée unter dem Vorsitze der gefühlvollen und mit naiver Naseweisheit erfüllten Oboe hielten. Rechts hatte sich eine Partie aus einer Viole d'amour, Bassethorn, Viola di Gamba und Flute douce gebildet, die über die verflochtenen guten alten Zeiten klagetönten; links hielt die Dame Oboe Zirkel mit jungen und alten Klarinetten und Flöten, mit und ohne unzählige Modeklappen und in der Mitte war das galante Klavier von einigen süßen Violinen, die sich nach Pleyel und Gyrowtz gebildet hatten, umgeben. Die Trompeten und Hörner zechten in einer Ecke und die Piccolo-Flöten und Flageottchen durchschrien den Saal mit ihren naiven und kindlichen Einfällen, wovon Mama Oboe durchaus behauptet, es sei echt Jean Paul'sche Anlage, durch Pestalozzi zur höchsten Natürlichkeit erhoben, in ihren Tönen.

Alles war seelenvergnügt, als auf einmal der grämliche Kontrabass, von ein paar verwandten Violoncellen begleitet, zur Türe hereinstürmte und sich so voll Unmut auf den dastehenden Direktionsstuhl warf, dass die Geigeninstrumente voll Schrecken unwillkürlich mit einklangen. „Nein“, rief er aus, „da sollte einen ja der Teufel holen, wenn täglich solche Kompositionen vorkämen. Da komme ich eben aus der Probe einer Symphonie eines unserer neuesten Komponisten, und obwohl ich, wie bekannt, eine ziemlich starke und kräftige Natur habe, so konnte ich es doch kaum mehr aushalten und binnen fünf Minuten wäre mir unausbleiblich der Stimmstock gefallen und die Saiten meines

Lebens gerissen. Hat man mich nicht wie einen Geisbock springen und wüten lassen, — habe ich mich nicht zur Violine umwandeln sollen, um die Nicht-Ideen des Herrn Komponisten zu exekutieren, so will ich zur Tanzgeige werden, mein Brot mit Müllerschen und Kauerschen Tanzdarstellungen verdienen.“

Erstes Violoncell (sich den Schweiß abwischend): Allerdings haben cher père recht; ich bin auch fatiguiert, dass ich seit den Cherubischen Opern mich keines solchen Échauffements erinnere.

Alle Instrumente: Erzählen Sie, Erzählen Sie!

Zweites Violoncell: Erzählen lässt sich so etwas kaum und eigentlich wohl noch weniger hören, denn nach den Begriffen, die mir mein göttlicher Meister Romberg eingeflösst hat, ist freilich die von uns eben exekutierte Symphonie ein musikalisches Ungeheuer, wo weder auf die Natur irgend eines Instrumentes, noch auf Ausführung eines Gedankens, noch auf irgend einen anderen Zweck, als den des neu und originell Scheinewollens, hingearbeitet werden. Man lässt uns gleich der Violine in die Höhe klettern.

Erstes Violoncell (es unterbrechend): Als ob wir das nicht auch ebensogut könnten.

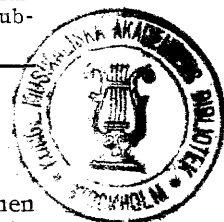
Eine zweite Violine: Ein jeder bleibe in seinen Schranken!

Bratsche: Ja, denn ich stehe auch noch zwischen ihnen und was bliebe dann mir übrig?

Erstes Violoncell: Ach, von ihnen ist gar nicht mehr die Rede. Sie fluten nur noch mit uns im Unisono, oder sind des Schauder- und Spannungserregens wegen, wie z. B. im Wasserträger, da; aber, was den schönen Gesang betrifft — —

Erste Oboe: Da kann sich wohl mit mir niemand messen.

¹⁾ Aus der Bibliothek des „Frohsinn“.



1924
1307

Erste Klarinette: Erlauben Madame, dass wir auch unsere Talente erwähnen.

Erste Flöte: Ja, für Märsche und auf Hochzeiten.

Erstes Fagott: Wer kommt dem göttlichen Tenor näher wie ich!

Erstes Horn: Sie werden sich doch nicht einbilden, so viel Zartheit und Kraft verbinden zu wollen, als ich?

Klavier: Und was ist alles dieses gegen die Fülle der Harmonie, die ich umfasse? Wo ihr alle nur Teile eines Ganzen seid, bin ich selbständig, und —

Alle Instrumente (schreien zugleich): Ach, schweigen sie! Sie können ja gar nicht mal einen Ton aushalten.

Erste Oboe: Kein Portamento.

Zweites Flageolettchen: Da hat Mama recht.

Zweites Violoncell: Da kann kein ordentlicher Ton zum Tönen kommen in diesem Lärm!

Trompeten und Pauken (fallen fortissimo ein): Stille! Wir wollen auch reden. Was wäre die ganze Komposition ohne unseren Effekt! Wenn wir nicht knallen, applaudiert kein Mensch.

Flöte: Gemeine Seelen reisst der Lärm dahin, das Hohe wohnt im Lispeln.

Erste Violine: Wenn ich euch nicht führte, was würde aus euch allen?

Kontrabass (aufspringend): Meine doch, ich halte das Ganze, und ohne mich ist's nichts.

Alle Instrumente (zugleich schreiend): Ich allein bin die Seele, ohne mich ist's nichts.

Auf einmal trat der Kalkant in den Saal, und erschrocken fuhren die Instrumente auseinander, denn sie kannten seine gewaltige Hand, die sie zusammenpackte und der Probe entgegen-trug. Wartet! rief er, rebelliert ihr schon wieder? Wartet! gleich wird die Sinfonia Eroica von Beethoven aufgelegt werden, und wer dann noch ein Glied oder eine Klappe rühren kann, der

melde sich. Ach, das nur nicht! baten alle. Lieber eine italienische Oper, dann kann man doch noch zuweilen dabei nicken, meinte die Bratsche. Larifari! rief der Kalkant, man wirds euch schon lehren. Glaubt ihr, dass in unseren aufgeklärten Zeiten, wo man über alle Verhältnisse wegvoltigiert, euretwegen ein Komponist seinem göttlichen Ideen - Schwunge entsagen wird? Gott bewahre, es ist nicht mehr von Klarheit und Deutlichkeit die Rede, wie die alten Künstler Gluck, Händel, Mozart wähten. Nein, hört das Rezept, das ich soeben von Wien erhalten und urteilt darnach! Erstens ein langsames Tempo voll kurzer abgerissener Ideen, alle Viertelstunden 3 oder 4 Noten! Das spannt! Dann einen dumpfen Paukenwirbel und mysteriöse Bratschensätze, alles mit der gehörigen Portion Generalpausen und Halten geschmückt. Endlich, nachdem der Zuhörer schon auf das Allegro Verzicht getan, ein wütendes Tempo, in welchem aber hauptsächlich dafür gesorgt sein muss, dass kein Hauptgedanke hervortritt und dem Zuhörer desto mehr selbst zu denken übrig bleibt. Übergänge von einem Ton in den andern dürfen nicht fehlen; man braucht z. B. wie Paer in der Leonore nur einen Lauf durch die halben Töne zu machen, und auf dem Ton, in dem man gern will, stehen zu bleiben, so ist die Modulation fertig. Überhaupt vermeide man alles Geregelte, denn die Regel fesselt nur das Genie.

Da riss plötzlich eine Saite an der über mir hängenden Guitarre und ich erwachte voll Schrecken, da ich durch meinen Traum auf dem Wege war, ein grosser Komponist im neuesten Genre oder ein Narr zu werden. Dank dir, freundliche Begleiterin meines Gesanges für deine Aufmerksamkeit! Ich eilte schnell zu meiner eben vollendeten Arbeit, fand sie nicht nach dem Rezept des gelehrten Kalkanten, und eilig ging ich, den Himmel im Busen vor Erwartung, in die Aufführung des Don Juan.

Zur Geschichte eines bekannten Weihnachtsliedes.

Es gehört durchaus nicht zu den Seltenheiten, dass tüchtige Komponisten volkstümlich gewordener Melodien unbekannt bleiben, ebenso wie mancher musikalischer Stern erster Grösse aus einem unscheinbaren Erdenwinkel aufgestiegen ist.

Auch unser schönstes deutsches Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ hat seinen Weg in die weite Welt angetreten aus einem Dorfe, das auch heute noch abseits von der grossen Heerstrasse der Menschheit den wenigsten auch nur dem Namen nach bekannt ist.

So geschah es, dass im Jahre 1818 in Arnsdorf an der bayer.-österr. Grenze am Vormittage des 24. Dezember es an der Türe des Schulhauses klopfte. Herein trat der Hilfsprediger

der St. Nikolauspfarre von Oberndorf a. Salzach, Herr Joseph Mohr, der den Lehrer von Arnsdorf Franz Gruber, Organist an St. Nikola, zu sprechen wünschte. Mohr kam diesmal nicht als Geistlicher, sondern als Dichter. Er legte dem Lehrer ein Gedicht von sechs Strophen vor, welches er zum Weihnachtsfest „verbroschen“ habe und das Herr J. Mohr als Musiker ihm vertonen möge. Wenn es sich ermöglichen liesse, noch bis zum Abendgottesdienst in St. Nikola. Es war dies in dieser kurzen Zeit keine leichte Aufgabe, um so mehr, als die Orgel sehr reparaturbedürftig war und keinen richtigen Ton mehr von sich gab. Da war guter Rat teuer! Da zeigte Herr Mohr auf Grubers schöne Guitarre. Dieser las den Text des Liedes... „Stille Nacht,

heilige Nacht . . . ! Er war ergriffen von dem weihewollen Eindruck der schlichten Worte, die ohne jeden Prunk eine Stimmung erfassten, die aus dem Herzen kam. Kaum war der Hilfsgeistliche gegangen, setzte er sich hin und komponierte für den Text eine Melodie für Tenor, Bass, Chor und Gitarrebegleitung. Am Spätnachmittag brachte er sein Werk dem Dichter. Beide sangen es probeweise durch und als am Abend in der stillen Kirche zu Oberndorf der Gottesdienst, die sog. Christmette, begann, waren die Bewohner Zeugen einer eigenartigen Uraufführung eines Volksliedes geworden, die für die Beteiligten unvergesslich blieb.

Jedoch dachte damals noch niemand daran, dieses tief empfundene Weihnachtslied auch zu drucken und als Originalkomposition mit Angabe des Dichters und Komponisten der Öffentlichkeit zu übergeben und das schöne Lied schlummerte zunächst im Pfarrhause und in dem Schulzimmer im Schreibtisch, bis der Orgelbauer die Orgel reparierte und nun die beiden, der Dichter und der Komponist ihr Lied auch mit Orgelbegleitung hören wollten. Es klang natürlich voller und gewaltiger. Der Orgelbauer Mausacher erbat sich eine Abschrift des Originals und zog damit in seine im Zillertal gelegene Heimat. Dort hörte es die s. Z. berühmte Sängergesellschaft Strasser, die das Lied in ihr Programm aufnahm und nach Deutschland u. a. auch nach Leipzig brachte. Dort schrieb man es nieder und bezeichnete es als „Volkslied“. Als solches ging es 1834 in eine Liedersammlung über und nahm an, Michael Haydn, der Bruder des Joseph Haydn (1767—1806) sei der Urheber, für so ehrwürdig hielt man dieses schlichte Lied. Im Jahre 1854 beabsichtigte die Kgl. Kapelle in Berlin das Lied zu spielen, forschte nach dem Ursprung und wandte sich deshalb an den Chorinspektor von St. Peter in Salzburg, da der Enkel des Komponisten, Franz Xaver Gruber in Meran, den Verlegern gegenüber um die richtige originale Wiedergabe des Liedes sehr besorgt war.

Der Chorinspektor jedoch war orientiert und durch die Vermittlung eines Urenkels des Kom-

ponisten, den der Salzburger Inspektor in seinem Chor als Mitwirkenden hatte, wurde der Kgl. Kapelle in Berlin der wahre Sachverhalt brieflich übermittelt und zugleich mit der Originalmelodie bekannt gemacht.

Authentische Veranlassung zur Komposition des weitverbreiteten Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Es war am 24. Dezember des Jahres 1818, als der damalige Hüfspriester Herr Joseph Mohr bei der neuerrichteten Pfarrkirche in Oberndorf dem Organisten- dienstvertreter Franz Gruber ein Gedicht überreichte, mit dem Ansuchen für 2 Solo-Stimmen mit Chor und Gitarrebegleitung eine passende Melodie zu schreiben.

Erstgenannter Organist überbrachte am nämlichen Abend diesem musikalisch gebildeten Geistlichen nach Verlangen seine Composition, welche in der Heiligen Nacht sogleich mit großem Beifall produziert wurde. Herr Joseph Mohr, der Verfasser dieses und mehrerer geistlichen Lieder starb am 4. Dezember 1848 als würdiger Vicar in Wagrain im Pongau. Franz Gruber, ist der Sohn eines armen Leinwebers im k. k. Innviertel am 1787 geboren, kam mit 18 Jahren zum Hl. Georg Hartdobler Stadtpfarr-Organisten in Burghausen und genofs nun drei Monate lang Unterricht bei demselben, brachte es in dieser kurzen Zeit so weit bei figerirten Aemtern den Generalbafs auf der dortigen Orgel spielen zu können ging dann am 1806 zum Schulfache über, und wurde im Jahre 1807 als Schullehrer u. Mefsner bei der Filiale Maria Aemsdorf angestellt, und versah mit Bewilligung seiner Oberrn, als am 1816 bei der Territorial-Ausgleichung Oberndorf von Laufen getrennt wurde, in Ermangelung eines passenden Individuums, Cantors und Organistensdienst zu St. Nicola, welche Funktionen er bis zum Jahre 1829 besorgte, in welchem Jahre er nach Benndorf als Lehrer befördert wurde. Im Jahre 1833 wurde ihm bei der Stadtpfarrkirche Hallein der Chorregenten- und Organistensdienst angetragen, welche er auch auf Ansuchen erhielt. Von seinen 12 ehelich erzeugten Kindern leben 2 Söhne und 2 Töchter, sämtlich musikalisch, wovon der älteste Sohn, der als Lehrer bei der k. k. Hauptschule in Hallein angestellt ist, der in musikalischer Hinsicht sehr geschickt und schon manche sehr gelungene Composition geliefert hat.

Durch einen Zillertaler ist obgenanntes Weihnachtslied von St. Nikola nach Tyrol gekommen. Da dieses Lied in einer Liedersammlung in Leipzig nicht nur allein dem Text sondern auch der Melodie nach etwas verändert erschienen ist, so beehrt sich den Text sowie die Melodie ganz dem Original gleichlautend beizulegen.

Hallein den 30. Dezember 1854.

Der Compositeur

Georg Gruber, Stadtpfarr-Chorregent.

Protokoll

der ordentlichen Generalversammlung der „Gitarristischen Vereinigung“ für das Jahr 1913 in München.

Die ordentliche Generalversammlung der Gitarristischen Vereinigung für das Jahr 1913 fand am 27. November 1913 im Lokale des Münchener Gitarreklubs, Restaurant Bauerngürl, statt.

Die Tagesordnung enthielt folgende Punkte:

1. Bericht über das Geschäftsjahr,
2. Neuwahlen,
3. Anträge.

Der erste Vorsitzende, Herr Fritz Buek eröffnete um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr die von 16 Mitgliedern besuchte Versammlung. Herr Buek konnte zu Punkt 1 der Tagesordnung wieder konstatieren, dass das verflossene Geschäftsjahr ein für den Verein und den Verlag durchaus erfolgreiches gewesen sei. Er gab bekannt, dass die Mitgliederzahl wieder beträchtlich gestiegen sei und bereits etwa 900 betrage. Des weiteren

teile er mit, dass sich insbesondere das Verlagsgeschäft gut entwickelt habe. Neben den laufenden Vereinsgeschäften nahmen die Vorbereitungen für die Neuordnung der Bibliothek und die Neuherausgabe des Katalogs¹⁾ die Tätigkeit der Geschäftsstelle erheblich in Anspruch.

Herr Buek gedachte ferner des ganz ausserordentlichen Erfolges, welchen das von der Gitaristischen Vereinigung am 10. November 1913 im Museum veranstaltete erste Llobet-Konzert (mit Vorabend in den Prinzensälen)²⁾ gebracht habe.

Auch finanziell habe die Vereinigung mit den beiden Abenden trotz der sehr erheblichen Kosten so gut abgeschnitten, dass der von opferfreudigen Münchener Mitgliedern gezeichnete Garantiefonds nicht in Anspruch genommen werden brauchte.

Endlich teilte Herr Buek der Versammlung noch mit, dass im Laufe des Geschäftsjahres eine Anzahl Stiftungen für die Bibliothek, vor allem eine wertvolle, eine sehr grosse Anzahl der Werke Giuliani's umfassende, des Herrn Professors Benda in Leipzig eingegangen sei. Er sprach den Spendern namens der Vereinigung herzlichen Dank für die Zuwendungen aus.

Über den Stand des Vereinvermögens und die Geschäftsführung in finanzieller Beziehung erstattete Herr Dr. Fritz Vogel hierauf näheren Bericht. Er erklärte, dass die Vorlage einer Bilanz zurzeit nicht tunlich sei, da der rechnerische Abschluss des Verlags Gitarrefreund und somit

auch der Vereinigung immer zum Schlusse des Kalenderjahres erfolge, brachte aber eine provisorische Aufstellung zur Verlesung, wonach der derzeitige Kassastand 2937 Mk. beträgt und das Geschäftsjahr mit einem Überschuss von ca. 2000 Mk. abschliesst. Der Bericht wurde genehmigt.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde seitens mehrerer Mitglieder unter allseitiger Zustimmung Vornahme der Neuwahlen durch Akklamation beantragt. Es wurden hierauf die bisherigen Vorstandsmitglieder:

Herr Kunstmaler Fritz Buek, als 1. Vorsitzender,
Herr Rechtsanwalt Dr. Fritz Vogel, als 2. Vorsitzender,
Herr Bezirksinspektor Karl Kern, als Schriftführer
und als Beisitzer und Schatzmeister die Herren Dr. med. Hermann Rensch und Herbert Thienemann einstimmig wiedergewählt. Sämtliche Herren nahmen die Wahl an.

Der Vorstand des Zweigvereins Augsburg ist als solcher gemäss § 2 der Statuten Mitglied der Vorstandschaft.

Zum Schlusse sprach Herr Dr. Josef Bauer der Vorstandschaft noch den Dank für die umsichtige und erfolgreiche Geschäftsführung aus, worauf die Versammlung, da Anträge nicht vorlagen, vom 1. Vorsitzenden Herrn Buek geschlossen wurde.

München, den 27. November 1913.

gez. Fritz Buek gez. Dr. Fritz Vogel.

¹⁾ Erscheint demnächst.

²⁾ Bericht hierüber s. Gitarrefreund 14. Jahrg. Heft 6.

Konzertchronik.

Wien. Einen akademischen Unterhaltungsabend zur Gitarre veranstaltete Prof. C. Kunz mit seinem gut geschulten Ensemble am 10. Juni vor einem geladenen Publikum aus Musiker- und Fachkreisen. Die Darbietungen fanden, durchwegs auf alten Meistergitarren ausgeführt, berechtigten Anklang. Die Palme gebührt zweifelsohne Ing. Klobassa und Prof. Kunz als Solisten. Aus dem Programm sei besonders hervorgehoben: Giuliani, Ländler, altpbayrische Schuhplattler und altpbayrische Ländler für Chor (Bearbeitungen von Prof. Kunz). Solis eigener Komposition von Ing. Klobassa, solche von Scherrer und Prof. Kunz (C. Kunz), Ada (Sartori), Giuliani (op. 69) (Frau E. Wolfram und Prof. Stark), Freischütz (Gebet) und Albert (Schlummerlied mit einer 2. Stimme im Flageolet) (Prof. Kunz und Frau), Mandolinpiecen von Prof. Orlitzky.

Zuth.

Klubnachrichten.

Münchener Gitarreklub. In der am 27. November 1913 stattgehabten ordentlichen Generalversammlung für das Jahr 1913 gab der Vorstand Herr Dr. Josef Bauer die Ernennung des langjährigen und verdienten Mitglieds Herrn Kunstmaler Josef Willroider in München, der seinen 70. Geburtstag kurz vorher gefeiert hatte, zum

Ehrenmitglied bekannt. Diese Mitteilung wurde allseits mit grosser Freude aufgenommen.

Bei der nachfolgenden Wahl wurden durch Akklamation die Herren:

Kunstmaler Dr. Josef Bauer, zum 1. Vorstand,
Bildhauer Gottlieb Eigensatz, zum 2. Vorstand,
Rechtsanwalt Dr. Fritz Vogel, zum Schriftführer,
Bankoberbeamter Hermann Kern, zum Kassier
gewählt.

Geschäfts- und Kassenbericht wurden genehmigt.
Dr. F. V.

Aus den Probeabenden der Gesellschaft der Nürnberger Gitarrefreunde. Der Gesamtheit eines Klubs geht es so wie dem einzelnen Gitarrespieler. Es gibt Perioden, wo man die Gitarre etwas stiefmütterlich behandelt, freilich um sich ihr nachher mit um so grösserem Eifer zu widmen. Solche Ruhepausen treten erfahrungsgemäss gerne nach einer wohl gelungenen Aufführung ein. Wenn dann noch dazu eine Verwaisung der Dirigentenstelle eintritt, so ist eine längere Untätigkeit nur zu natürlich. Infolge erhöhter beruflicher Inanspruchnahme und Konzertreisen konnte unsere bisherige verdiente Dirigentin, Fräulein Münnich Prössl, die musikalische Leitung des Klubs nicht mehr übernehmen.

Nach einer längeren Ruhepause ist nun endlich wieder einmal reges Leben in unsere Proben gekommen. Wir hatten das Glück, einen neuen sehr eifrigen und tüchtigen Dirigenten zu bekommen, Herrn Erhard Feist. Wir freuen uns um so mehr, dass er nun ganz der unsere geworden ist, als er schon in einem früheren Konzerte

einige Instrumental-Quintette eigener Komposition bei uns geleitet hatte. Eine seiner musikalischen Arbeiten (Ringelreihen für 3 Violinen und Gitarre) ist ja auch schon als Musikbeilage erschienen. Der grösste Vorteil für einen Klub ist, wenn der Dirigent auch schöpferisch tätig ist, und so den Mitgliedern immer wieder etwas Neues bietet. So hat uns Herr Feist bereits manch schönes Neue gebracht. Seine eigenen Kompositionen zeichnen sich durch originelle und pikante Melodien und Harmonien aus. Wir glauben, dass es die anderen gitarristischen Spielvereinigungen interessieren wird darüber zu hören, denn es ist bekanntlich nicht leicht, alle Mitglieder eines Klubs zusammen zu beschäftigen. Von einer Hollandsreise brachte uns Feist äusserst interessante holländische Bauerntänze mit, die er für 3 und 4 Gitarren eingerichtet hat.

Besonders wertvoll aber ist seine Kammermusik für Gitarre, teils für Gitarre allein (2, 3, 4 und 6 stimmig), teils für andere Instrumente, wie Violine, Flöte, Cello, Horn mit 1, 2 und 4 Gitarren. Man hat ja auch schon in München erkannt und das Bedürfnis gefunden, dass das auf die Dauer etwas monoton wirkende reine Gitarrenensemble durch andere Instrumente belebt werden müsse. Die Sachen von Feist erzielen eine so intime Wirkung, dass man wohl von einer Kammermusik sprechen kann. Die bei uns gespielten Sachen werden der Reihe nach in 12 Kammermusikheften erscheinen, welche sicher den anderen gitarristischen Vereinigungen eine höchst willkommene Bereicherung ihres Repertoires bringen werden. In den Heften ist häufig der Name des Altmeisters deutscher Musik Joh. Sebastian Bach vertreten. Was hat Joh. Sebastian Bach auf der Gitarre zu tun, wird manch ernsthafter Gitarrespieler sich fragen. Nur erst hören! Hat nicht auch der Münchner Klub die alten deutschen Armeemärsche, die doch ihrem ganzen Wesen nach sich für so intime Musik, wie die Gitarre ist, viel weniger eignen, mit bester Wirkung und mit grossem Erfolg zu Gehör gebracht. Es ist nicht zuviel behauptet, wenn ich sage, dass es ein wirklicher Genuss ist, z. B. die beiden Bachschen Menuette, die allernächstens herauskommen werden, auf der Gitarre kennen zu lernen. Unser Dirigent ist zwar ein grosser Verehrer italienischer und spanischer Gitarremusik, aber er behauptet, dass ihm nichts mehr zusagt, als der straffe Rhythmus und das echt Deutsche in Bachs Musik. Über die Gesichter unserer Damen und Herren huscht jedesmal ein freudiges Leuchten, wenn es heisst, jetzt wird Bach geprobt. Alle spielen mit nie dagewesener Liebe und Begeisterung, und schon dieser Erfolg bei den Mitgliedern und seine Wirkung auf das Klubleben rechtfertigt allein die Verwendung dieser Musik, die übrigens in überaus feinsinniger Weise für unsere speziellen Zwecke hergerichtet ist.

Zweigverein Augsburg. Am 29. November 1913 fand die ordentliche Mitgliederversammlung in der Brauerei „Häring“ statt. Der Kassabericht weist an Einnahmen für verkaufte Musikhefte und Giuliani Etüden 221,80 Mk., zuzüglich des Barvortrags von 190,74 Mk., zusammen 412,54 Mk. aus, wogegen für Nachdruck für Musikalien, Porti und Spesen 220,90 Mk. Ausgaben verzeichnet sind, so dass als Barvortrag für 1914 191,64 Mk. verblieben. Der Vorrat an Musikheften und Giuliani Etüden betrug 1963 bzw. 327 Stück. Als Vorstandsmitglieder wurden die bisherigen, nämlich die Herren: F. Sprenzinger als Vorsitzender, J. Arnold als stellvertretender Vorsitzender, G. Immler als Schriftwart, Karl Müller als Beisitzer gewählt. Die regelmässigen Musikabende am Samstag wurden besser als früher besucht und boten den Teilnehmern vielen Genuss. Am 14. März 1914 wurde eine ausserordentliche Mitgliederversammlung abgehalten, in welcher wegen Erkrankung des Vorsitzenden der stellvertretende Vorsitzende die Versammlung leitete. Es wurde beschlossen, § 14 der Satzungen Abs. 1 folgendermassen zu ergänzen: „Der Verein wird nach Aussen und in allen seinen Rechtsbeziehungen, insbesondere gerichtlich und aussergerichtlich durch den 1. Vorsitzenden oder in dessen Verhinderung durch den 2. Vorsitzenden vertreten“. Dieser Zusatz ist im Vereinsregister inzwischen eingetragen worden.

Wer war der älteste Musiker? Das soll nicht etwa eine der bekannten Scherzfragen sein, zu deren Beantwortung man in das Alte Testament hineinsteigen muss, sondern eine ernste wissenschaftliche Frage, auf die man jetzt die Antwort zu haben glaubt. In der Pariser Akademie der Inschriften besprach Collin kürzlich den zweiten musikalischen Hymnus, der bei den französischen Ausgrabungen in Delphi gefunden wurde. Er schlug vor, in dem letzten Buchstaben den Namen des Autors zu erkennen; des Limentios, Sohnes des Thoinos, Kitharisten der Gesellschaft der dionysischen Künstler Athens. Es wäre dann der älteste Musiker, von dem ein Werk auf uns gekommen ist. Théodore Reinach zeigte im Anschluss daran, dass man auch aus dem ersten delphischen Hymnus den Namen seines Verfassers Thoas feststellen könne, gleichfalls einen athenischen Kitharisten.

Besprechungen.

Moderner Lehrgang des künstlerischen Gitarrespiels für Lehrzwecke und zum Selbstunterricht von Kammervirtuos Heinrich Albert, II. Teil „Das moderne Gitarrelied“. — Vor Jahresfrist erfolgte an dieser Stelle (Heft 3 Jahrgang 1913) eine ausführliche Besprechung und Würdigung der vollständigen grossen Gitarreschule von Heinrich Albert. Nachdem Herr Albert das damals vorliegende Manuskript einer erneuten Durchsicht und insbesondere der äusseren Einteilung einer Umarbeitung, teilweise auch inhaltlich einer Erweiterung unterworfen hat, sei nunmehr folgendes festgestellt: Die Schule besteht in vier Abteilungen. Erster Teil: „Das Volkslied zur Gitarre“. Zweiter Teil: „Das moderne Gitarrelied“. Dritter Teil: „Die Gitarre als Soloinstrument“. Vierter Teil: „Das virtuose Gitarrespiel“. Der erste Teil erschien bereits im Herbst 1911 unter dem Titel „Moderne Lauten- oder Gitarre-Schule“ in dem Verlag von Paul List, Leipzig. Eine bereits in Angriff genommene Neuauflage dieses Teils wird in anderer Fassung unter dem oben genannten Titel „Das Volkslied zur Gitarre“ im Verlag Gitarrefreund München erscheinen. Die Fortsetzung, II. Teil „Das moderne Gitarrelied“ Verlag Gitarrefreund München, liegt soeben im Druck fertig vor uns. Die weiteren Abteilungen erscheinen in kurzen Zwischenräumen.

Es bleibt die angenehme Pflicht, nochmals auf den Wert dieser ausgezeichneten Schule nachdrücklichst hinzuweisen. Lehrenden wie Lernenden ist mit diesem Werke die Möglichkeit gegeben, alles in bezug auf die Gitarre und ihre gesamte ältere und neuere Literatur wissenschaftlich theoretisch und praktisch kennen zu lernen. Wir erhalten hiermit die erste moderne vollständige Schule für unser Instrument, die sowohl der Liedbegleitung in der harmonisch einfachen Form des Volksliedes bis zur erweiterten komplizierteren Form des modernen Kunstliedes, als auch insbesondere der Kunst des Gitarre-Solospiels in umfassender und gründlichster Weise gerecht wird. Es steckt eine Fülle von Material in dieser ungemein fleissigen und sorgfältigen Arbeit. Mögen recht viele Gitarristen Fleiss und Ausdauer genug besitzen, die Schule wirklich durcharbeiten. Unsere Gitarreliteratur birgt Schätze, die erkannt und gehoben sein sollen. Heinrich Alberts Schule ist der Schlüssel hierzu.

Was den nunmehr im Druck vorliegenden II. Teil der Schule betrifft, so ist er in erster Linie dem modernen Gitarrelied gewidmet. Herr Albert hat uns ausser bearbeiteten Volksliedern schon manches feine Originallied für Gitarre geschenkt. Auch in seiner Schule erhalten unsere Sänger einige feineempfundene Originalkompositionen. Lieder wie „Verklungen“ (Gedicht von H. Reenen) und „Die Glocken läuten von Sankt Johann“ (Gedicht von Heggenberger) möchte ich einmal von einem Sänger hören, der die nötigen Stimmittel und einiges Vortragsgedühl besitzt. Ausser solchen stimmungsvollen Gesängen, die gewisse Anforderungen an ihre Interpreten stellen, dann aber stets ihrer Wirkung sicher sind, kommt ferner in anderen Liedern der Schule auch der Humor zu seinem Rechte.

Jedenfalls kann man dem Komponisten bei der Auswahl seiner Texte durchweg einen guten Geschmack nachrühmen. — Im übrigen ist aber dieser Teil der Schule durchaus nicht für die Sänger allein gedacht; es kommt vielmehr in gleicher Weise der Gitarre-Solist voll auf seine Rechnung. Musikalisch reichere Gestaltung der Liedbegleitung auf der Gitarre erfordert eine genaue Kenntnis wenigstens der Hauptlagen des Instrumentes, sowie Hand in Hand gehend damit eine sichere Beherrschung des Barréespiels. Diese beiden wichtigen Kapitel der Gitarrentechnik finden hier eingehende, erschöpfende Behandlung. Den einzelnen systematischen Studien und Übungen reihen sich den stets folgenden Liedern wiederum Etuden und kleinere Vortragsstücke an; besonders wertvoll und lehrreich sind auch die eingehenden harmonisch reizvollen Akkordfolgen. Schliesslich findet man, wie in den späteren Teilen der Schule so auch hier am Ende der einzelnen Abschnitte, stets jene Werke der älteren und neuen Gitarreliteratur angeführt, deren Studium dem Schüler nach dem jeweils erreichten Standpunkte zu empfehlen ist. Der Preis des II. Teiles der Schule beträgt bei gediegener Ausstattung und gutem Druck nur 2 Mk. Th.

Notizen.

Die Prüfungen im Lauten- und Gitarrespiel fanden am Konservatorium Patznay im kleinen Vortragssaale statt. 6 Zöglinge aus der Vorbereitungs-klasse und eine Ausbildungs-Schülerin (Frau Frida Burghardt) legten die Prüfung mit sehr gutem Erfolge ab. Die Einschreibungen für das Wintersemester beginnen mit 1. September in der Direktionskanzlei Wien IV Mühlgasse 30 (Konzerthaus Ehrbar).

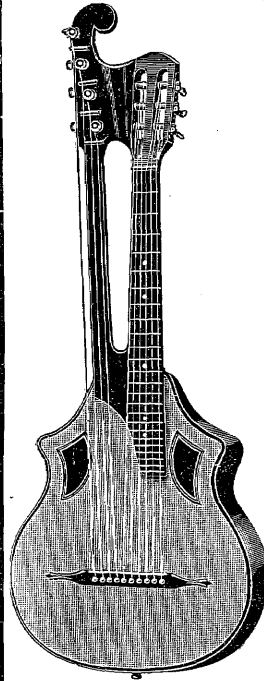
Wir verweisen auf die dieser Nummer beiliegenden Prospekte der Firma Johann André in Offenbach. Die dort angekündigten Musikalien können durch den Verlag Gitarre-Freund bezogen werden.

Von Professor M. Lobet existiert eine Serie Photographien, 7 Bilder, wovon 6 den Künstler beim Spiel auf der Gitarre (interessante Griffe und Stellungen der linken und rechten Hand) darstellen. Die ausgezeichnet ausgeführten Bilder können zum Preise von 3 Mk. per Stück, die ganze Serie für 20 Mk. durch das Sekretariat bezogen werden.

Wegen Versandschwierigkeiten, die durch den Krieg entstanden, ist diese Nummer so spät erschienen.

Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau
Augsburg, Zeuggasse 229
Telephon 1069.



Präm. m. d. Silbernen Medaille, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 zuerkannt für sehr gute und sauber ausgeführte Streich-Instrumente, sowie für vorzügliche Lauten und Gitarren.

Lauten, Wappen- und Achterform - Gitarren

Terz-, Prim- u. Bassgitarren

6 bis 15 sautig; mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzügl. Ton.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung. Beste Bezugsquelle f. Saiten.

Spezialität:
auf Reinheit und Haltbarkeit ausprobierte Saiten.
Eigene Saitenspinnerei.

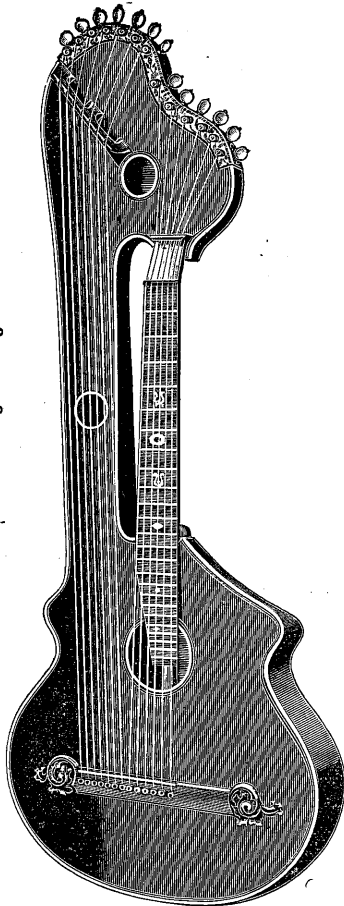
1. Gibt es eine Sammlung **sächsischer** Volkslieder?
2. In welcher Literatur findet man zerstreut solche und wie heissen diese?
3. Wer kann mir gegen Vergütung noch unbekannte sächsische Volkslieder zur Verfügung stellen?

Antworten unter Postlagerkarte Nr. 44 Dessau in Anhalt erbeten.

Lauten und Gitarren, Mandolinen, Zithern, Violinen, Flöten, sowie alle sonstigen Instrumente für Hausmusik, Vereine und Orchester; elegante Futterale, vorzügliche Saiten und sämtliches Zubehör direkt vom Fabrikationsorte. Garantie für Güte. Illustr. Preislisten frei. Welches Instrument gekauft werden soll bitte anzugeben. **Reparaturen** an allen, wenn auch nicht von mir gekauften Instrumenten tadellos und billig.

Wilhelm Herwig, Musikhaus, Markneukirchen i. S.

Unsere werten Leser werden gebeten, bei geschäftlichen Anknüpfungen, welche auf Grund der im Gitarrefreund enthaltenen Anzeigen erfolgen, gefl. darauf Bezug zu nehmen.



|||
Vor Nachahmung wird gewarnt!
|||



Preisgekrönt mit
14 ersten Medaillen.

HANS RAAB

Inh. der Firma Gg. Tiefenbrunner
Gegr. 1842

Kgl. bayer. und Herzogl. bayer. Hoflieferant

Tel. 5028 **München**, Burgstr. 14. Tel. 5028

**Spezialwerkstätte für Gitarren,
Lauten, Zithern und Violinen.**

Meine Instrumente stehen an erster Stelle und ist meine neueste Bauart in Bezug auf Sanglichkeit, edlen Ton und Reinheit des Griffbrettes unübertroffen. Ältestes, grösstes u. auswahlreichstes Geschäft Münchens. Parterre und I. Stock. — Eigene Saitenspinnerei mit elektrischem Betrieb. — Anerkannt die besten Saiten. — Absolut quintenreine Darmsaiten sind bei mir zu haben; der Zug 60 Pfg. — Reparaturen werden kunstgerecht und mit Garantie von Tonverbesserung ausgeführt.

Soeben ist erschienen ein Satz
Siegel (Propaganda) - Marken

entworfen von Kunstmaler J. A. Sailer.

Der Satz (6 Stück) kostet für Mitglieder
10 Pfg., die einzelne Marke 3 Pfg.

Gitarristische Vereinigung München.

Die beste Gitarrensaite

ist Marke Glockenton.

An Wiederverkäufer Proben gratis.

Edmund Fickert, Saitenfabrik, Markneukirchen i. S.

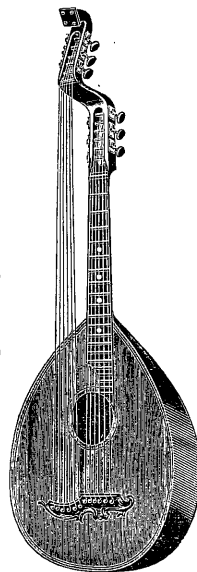


Glaesel's
Edelglocken-Lauten
Edelglocken - Mandolinettes

in hochapparter Bearbeitung. Sämtliche Mandolinen und Spezialitäten in bekannt vorzüglicher Ausführung. — Oktavbesaitungssystem.

Ewald Glaesel, Markneukirchen i. Sa.

|||
Man verlange Prospekte.
|||



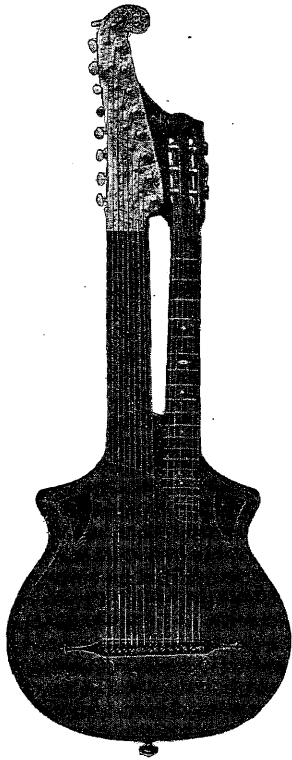
6, 10 oder 12saitig,
reinstimmend und
von hervorragend
schöner Tongabe.

**Absolut
quintenreine
Saiten.**

F. Jühling

Dresden A. 9

Instrumentenbau, Saitenspinnerei.



Hermann Hauser

Kunstwerkstätte für Instrumentenbau u. Saitenspinnerei

München, Bayerstrasse 33.

Spezialität:

Gitarren Terz-, Prim- und Bassgitarren in allen bewährten Modellen.

Lauten 6saitig und mit Kontrabässen.

Meine Lauten sind in ihrer Form und Arbeit nach Originalen alter Meisterlauten gebaut. Die Qualität des Tones ist von höchster Sanglichkeit und Tragkraft.

Garantiert feinste quintenreine Saiten. Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

NB: Bitte genau zu adressieren.

Instrumente mit dieser
Schutzmarke



sind bekannt als die
besten in aller Welt!

Es gibt nichts besseres als

Schulz- Gitarren und -Lauten

Nur echt, wenn mit nebenstehender Schutzmarke versehen!

Zu haben bei:

August Schulz, Werkstätte für künstlerischen Instrumentenbau
Nürnberg, Unschlittplatz.

5 goldene Medaillen. Illustr. Katalog Nr. 3 gratis!

Fort mit Kupfer- u. Darmsaiten. Wunderlichs Patentsilbersaiten und auf Seide besponnene G und H sind die besten für Gitarre und Laute, desgleichen sind Patentsilbersaiten für Mandoline, Mandola und Zither sehr vorteilhaft, weil sie glatt geschliffen, dauernd blank und haltbar sind.
G. Wunderlich, Kunstgeigenbau und Saitenspinnerei, Leipzig, Dufourstr. 24.